Beamtenfreundlichkeit auf den Fischfang ausgehen, hätte er — schweigen sollen.

* * *

* In das skandalöse **konservativ-freisinnige Kompromiß** in Ober- und Niederbarnim möchten auch die Nationalliberalen einbezogen werden. Sie fordern auch einen Teil der Beute derart, daß je ein Konservativer, ein Nationalliberaler und ein Freisinniger aufgestellt werden. Dieses „Blockvorgehen" wird im „Tegeler Anzeiger" empfohlen. Die „Kreuzzeitung" ist darüber sehr entrüstet und bemerkt:

„Anscheinend lebt der Verfasser der Zuschrift in dem Wahn, die Nationalliberalen seien die berufenen unumgänglichen Vermittler zwischen rechts und links, und jedes Abkommen könne erst durch sie die höhere Weihe erhalten. Wie verkehrt das ist, hat sich doch im Reichstage oft genug gezeigt, wo Konservative und Freisinnige sehr oft direkt miteinander in Verbindung getreten sind, ohne sich der Nationalliberalen als Mittelsleute zu bedienen. Auch im Landtagswahlkreise Nieder- und Oberbarnim ist das nun geschehen zur größten Entrüstung der Nationalliberalen, die sich in der erwähnten Zuschrift in einer wenig geschickten Weise Luft macht."

In der Tat, bei dieser Seelenharmonie zwischen Konservativen und Freisinnigen bedarf es keiner Vermittelung. „Wenn zwei sich nur gut sind, sie finden sich doch!"

* * *

In der Stadtverordnetensitzung zu Münster i. W. richtete am Mittwoch Stadtverordneter Justizrat Gaßmann an den Magistrat die Anfrage, welche Gründe den Magistrat dazu bewogen hätten, anstatt der Fristwahl die **Terminswahl** für die bevorstehenden Wahlen zum preußischen Landtage anzuordnen, und protestierte, unter lebhafter Zustimmung der Versammlung, gegen diese Maßnahme, nachdem der Vertreter des Magistrats als einzigstes Argument angeführt hatte, Münster sei einer der ruhigsten Wahlkreise, in dem sich die Terminswahl bisher als gut bewährt hätte, weshalb man von der alten Praxis nicht hätte abgehen wollen.

Deutschland.

* Die Nachricht von einer geplanten **Erhöhung der preußischen Zivilliste,** die schon vor einiger Zeit auftauchte, wird jetzt von den „D. Nachr." bestätigt. Das genannte Blatt, das nicht ohne Fühlung mit einzelnen Beamtenkreisen ist, erfährt folgendes:

„In Verbindung mit der allgemeinen Erhöhung der Beamtengehälter, bedingt durch die zunehmende Verteuerung der Lebenshaltung, soll auch eine Erhöhung der Bezüge der der Krone unterstellten Beamten eintreten. Um diesen Mehrbedarf zu decken, soll eine entsprechende Erhöhung der Zivilliste des Königs von Preußen beantragt werden. Ueber diesen Rahmen hinaus dürften keinerlei Anforderungen gestellt werden."

Man wird abwarten müssen, welche der Krone unterstellten Beamten in ihren Bezügen aufgebessert werden sollen, und wie hoch demgemäß der für die Zivilliste geforderte Betrag sich stellen wird. Wir dürfen aber wohl annehmen, daß es sich nicht um eine Kleinigkeit handelt, sondern daß eine erhebliche Summe in Betracht kommen dürfte. Früher wurde von einigen Millionen gesprochen, wobei zugleich davon die Rede war, daß auch das Reich zu den Repräsentationskosten des Kaisers einen Beitrag leisten sollte. An sich erscheint es uns nicht sehr geschickt, die Erhöhung der Zivilliste, die schon heute über 16 Millionen beträgt, unmittelbar vor den Wahlen zur Sprache zu bringen. Auch wer der Meinung ist, daß Preußen reich genug ist, um sich den Glanz der Krone jährlich noch ein paar Millionen mehr kosten zu lassen, der wird sich doch fragen müssen, ob heute nicht etwas zu viel auf dem weitläufigen Gebiet der Repräsentation geleistet wird. In jedem Falle wird es nötig sein, sehr genau zu prüfen, ob die teuren Lebensmittelpreise wirklich zu einer Begründung der Erhöhung der Zivilliste ausreichen; man wird nicht minder die Frage aufwerfen müssen, ob diese Konzession an die Krone nicht auch Konzessionen an die Staatsbürger auf politischem Gebiet zur Voraussetzung hat. Da nun einmal diese Frage von durchaus loyaler Seite angeregt wurde, so möchten wir zum mindesten den Wählern empfehlen, sie bei ihrer Abstimmung zu berücksichtigen und nur solche Kandidaten zu unterstützen, die auch vor Königsthronen Männerstolz zu prästieren gewillt sind.

* Die Meldung, daß die **sächsische Regierung** beabsichtige, den **Wahlrechtsentwurf** zurückzuziehen, da für ihn keine Mehrheit zu erlangen sei, und vorläufig auf die Wahlreform zu verzichten, wird unserem Dresdener Korrespondenten aus guter Quelle als unzutreffend bezeichnet.

Der Prozess Merkle.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

München, 21. Mai.

In der Nachmittagssitzung bekundete Professor Dr. Kiesel, Dr. Merkle lehre in origineller, durchaus nicht schablonenhafter Art und verteile Licht und Schatten durchaus gerecht. Dem Zeugen passierte es ebenfalls, daß ihn seine Hörer richtig verstanden, während Fernstehende seinen Vorlesungen eine andere Deutung gaben. Man schädige Dr. Merkle ebenso in seiner Gesundheit und ruiniere ihn ebenso, wie man es bei Schell getan habe. Eine heimliche Beschwerde habe Merkle nie gegen Weber an das Ministerium eingereicht.

Professor Dr. Gillmann weiß nichts davon, daß Merkle verfolgt wird. — Professor Dr. Hehn bekundet, Merkle habe eine Berichtigung Webers dem Ministerium vorgelegt. Der Zeuge kann darin nichts Unrechtes finden. — Professor Dr. Weber hält dieses Vorgehen für eine Beschwerde, muß aber zugeben, daß er selbst um die gleiche Zeit eine Beschwerde gegen Merkle bei dem Ministerium einreichte. Er sei nicht schuld an der Verstimmung zwischen Dr. Merkle und Schell. Dieser habe ihm einmal kurz vor seinem Tode erzählt, daß Merkle in einer Gesellschaft die Aeußerung gebrauchte: „Der heilige Geist muß besoffen gewesen sein, als er Dr. Schlör zum Bischof machte."

Am Schluß der Verhandlung, die auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt wurde, erfolgte die Abgabe des Gutachtens des Sachverständigen Universitätsprofessors Dr. Knöpfle. Der Sachverständige erklärt, für einen gewissenhaften Historiker und Lehrer gäbe es drei Erfordernisse: die objektive Wahrheit, die subjektive Wahrhaftigkeit und die persönliche Selbständigkeit. Nach der Vernehmung der Zeugen müsse er zu der Anschauung kommen, daß Professor Merkle in seiner Lehrtätigkeit diese Erfordernisse erfüllt habe und über den Rahmen seiner Befugnisse keineswegs hinausgegangen sei.

König Peters Reisepläne.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Belgrad, 21. Mai.

Entgegen den russischen Zeitungsmeldungen, wonach König Peter in kurzer Zeit in Petersburg einen Besuch abstatten würde, verlautet aus hiesigen Hofkreisen, daß König Peter überhaupt keine Reise nach Rußland zu unternehmen gedenkt. Es sei die unerschütterliche Absicht des Königs, seine erste Auslandsreise nach Wien zu unternehmen, und zwar sobald der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossen sein wird. Man rechnet damit, daß der König sich Ende August nach Wien begeben wird, um dem Kaiser anläßlich seines sechzigjährigen Regierungsjubiläums zu beglückwünschen. Dieser Besuch wird den Anfang der Antrittsbesuche König Peters bei den europäischen Höfen bilden.

Das Bombenattentat von Cetinje vor Gericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Belgrad, 21. Mai.

Am Montag beginnen in Cetinje die Gerichtsverhandlungen wegen der bekannten Bombenaffäre, denen man mit großer Spannung in Belgrad entgegensieht, da bekanntlich die Hauptangeklagten bei der Voruntersuchung in Cetinje ausgesagt haben, daß sie zu dem Attentate gegen das montenegrinische Fürstenhaus von einzelnen **Belgrader Politikern angestiftet** worden seien. Außer mehreren Belgrader Journalisten, die den Verhandlungen beiwohnen werden, ist auch ein Beamter der serbischen Regierung nach Cetinje abgereist, der täglich von dem Verlauf der Verhandlungen telegraphisch an die Regierung berichten wird.

* Der „Temps" erhält, wie aus Paris telegraphiert wird, aus Fes vom 16. d. M. die Meldung, daß an diesem Tage zahlreiche Notabeln der Stadt Fes sich nach Mekines zum **Empfang Muley Hafids** begeben haben. In Fes selbst seien zahlreiche Abordnungen der Stämme eingetroffen. Der Gouverneur von Mekines, Ben Aissa, ließ die Einwohner auffordern, sich vor die Tore der Stadt zu begeben, um Muley Hafid zu begrüßen. Die Israeliten von Mekines erhielten gleichfalls den Befehl, dem Sultan Muley Hafid mit ihren Fahnen entgegenzugehen. Ben Aissa ließ für Muley Hafid zwei kostbare goldziselierte Säbel anfertigen. Ferner meldet uns ein Telegramm:

Paris, 21. Mai. (W. T. B.) Aus Tanger wird dem „Temps" gemeldet, daß der **Machsen** die **Nachricht von dem Einzuge Muley Hafids** in Mekines anscheinend mit ziemlicher Ruhe aufgenommen habe. Der Machsen gab vor, die Ueberzeugung zu haben, daß Muley Hafid, sobald die erste Begeisterung der Bevölkerung von Fes verflogen sein werde, auf ernste Schwierigkeiten stoßen werde, die seine Stellung unhaltbar machen würden. — Aus Marrakesch wird ferner vom 16. d. M. gemeldet, daß der Pascha der Stadt eine Mahalla ausgerüstet habe, um den Mtugi-Stamm zu zwingen, sich Muley Hafid anzuschließen. Der Pascha bewaffnete die Bewohner von Marrakesch, damit sie die Stadt erforderlichenfalls gegen die Soldaten Abdul Asis' verteidigen können.

Letzte Nachrichten.

Paris, 21. Mai. (W. T. B.) In den Erläuterungen zu dem heute in der Kammer verteilten **Budgetentwurf** für 1909 deutet der Finanzminister an, daß in einer allerdings noch nicht festgestellten Frist die Monopolisierung des Petroleums in ein Staatsmonopol umgewandelt werden dürfte, dem übrigens die Erhöhung der Erzeugungssteuer bereits den Weg geebnet habe.

London, 21. Mai. (W. T. B.) Heute vormittag in der Downing Street sechs **Frauenstimmrechtlerinnen verhaftet,** als sie ein Interview mit Asquith zu erlangen suchten, um von ihm ein endgültiges Versprechen zu erhalten in bezug auf die gestern einer Abordnung der Frauenstimmrechtlerinnen gemachten Zusagen über das Frauenstimmrecht. Sie wurden nach dem Polizeigericht gebracht und von diesem zu ein bis drei Wochen Haft verurteilt.

Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Ungarn.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 21. Mai.

Wie ich erfahre, gab der Kaiser dem Grafen Andrassy die Genehmigung zur Einbringung eines Gesetzentwurfes über **Einführung des allgemeinen Wahlrechtes** in Ungarn. Die Vorlage wird im Herbste nach der durchgeführten Fusion der Parteien eingebracht werden. Sie beruht auf Grundlage des Pluralwahlrechtes, eine Stimme hat jeder Staatsbürger, der lesen und schreiben kann. Die Abstimmung ist geheim und wird nach Bezirken durchgeführt.

Tollwut oder Opium?

(Kabel-Telegramm unseres Korrespondenten.)

New-York, 21. Mai.

Der Präsident Clarkbell der Medizinischen Gesellschaft hatte sich mit dem Distriktsanwalt darüber in Verbindung gesetzt, ob W. H. March, der gestern abend als ein Opfer der Tollwut gestorben ist, nicht dem kombinierten **Einflusse verschiedener Opiate** erlegen sein könnte, die er zur Linderung verschiedener eingebildeten Leiden zu nehmen pflegte, und ob die Behauptungen des Dr. Wheeler vom Pasteur-Institute von der Unheilbarkeit des Tollwutanfalles nicht einer Autosuggestion zuzuschreiben sei. Auf Anweisung des Distriktsanwalts hat das Gesundheitsamt die Erlaubnis zur Beerdigung des W. H. March einstweilen verweigert. Der Leichenbeschauer ordnete die Sezierung der Leiche an. Nach der Beschreibung hat March indessen alle Symptome der Tollwut gezeigt. Das Gutachten des Arztes lautet denn auch dahin, die Autopsie habe ergeben, daß March an Tollwut gestorben sei, und zwar sei er durch einen Riß an seiner Hand infiziert worden.

⊙ **Hannover,** 21. Mai. (Privat-Telegramm.) Die Oldenburgische Glashütte (Akt.-Ges.) erwarb für 1,800,000 M. die Flaschenfabrik von August Lagerhausen in Stadthagen.

I. Wien, 21. Mai. (Privat-Telegramm.) In den Konferenzen zwischen der Regierung und der Staatsbahn wegen Lösung der Gesellschaft verlautete, dass in einigen prinzipiellen Punkten eine Annäherung erzielt worden sei, dass aber in der Frage der Investitionen beiderseits noch Differenzen bestehen. Es sind jedoch verschiedene Vorschläge aufgetaucht, um über Schwierigkeiten hinwegzukommen. — In der Generalversammlung der Nordwestbahn wird die Verwaltung den Antrag stellen, den Zinsfuss der für das Netz der Gesellschaft aufzunehmenden Prioritätsanleihe im Nominalbetrage von 28 Millionen Kronen von 3½ auf 4 pCt. zu erhöhen.

London, 21. Mai. (W. T. B.) Die japanische Regierung hat Vorkehrungen getroffen zur Begebung von zwei Millionen Pfund Sterling fünfprozentiger Noten der Südmandschurei-Eisenbahn, rückzahlbar im Jahre 1911. Der Emissionspreis beträgt 98 Prozent.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt des Blattes mit Ausnahme der nachstehend bezeichneten Rubriken: Ludwig Bochalewer; für lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt; für das Feuilleton: Felix Borens; für die Handelsteitung: Arthur Norden; für die Inserate: Robert Franke.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse. Sämtlich in Berlin.

Hierzu 4 Beiblätter.

Aber der Regisseur versagte sich diese ganze Rede, und er erklärte nichts anderes, als daß für den erkrankten Herrn Licho Herr Diejch die Rolle des Prunelles spielen würde. Wir müssen uns also allein den Kopf zerbrechen, wie sich die Namen Hebbel und Sardou reimen, und warum unser jüngstes Theater im Alter der Kinderkrankheiten bereits dem marasmus senilis verfallen ist.

Wie dem auch sei: man spielt „Cyprienne" nur, wenn es gilt, die Vollendung des Konversationstons zu zeigen, oder wenn eine große Künstlerin die Sehnsucht nach einer Paraderolle verspürt. Im Hebbel-Theater ist von beiden Dingen nicht die Rede. Die Gesellschaftsszenen verrieten mit verdächtigem Eifer, daß Herr v. Prunelles in der Provinz lebt, wo die Nachrichten aus Paris erst so spät Verbreitung finden. Cyprennes Ehemann, der seine scheidungslüsterne Frau mit ihren eigenen Waffen schlägt, war dem Erfahrsamen, Herrn Diejch, anvertraut. Sicherlich nur, weil dieser Schauspieler den Text, nicht weil er den Geist seiner Rolle beherrscht. Die Eleganz, die ihm fehlt, steht Paul Otto, dem Darsteller des betrogenen Liebhabers Adhémar, reichlich zu Gebote. Es ist ein Vergnügen, zu sehen, wie sein Mutwille, sein Uebermut mit dem Dasein spielt. Aber es heißt seine Gaben verkennen, wenn dieser berufene Interpret verwöhnter Prinzen, sieghafter Jugend in die Rolle des blamierten Europäers gedrängt wird.

Cyprienne war Ida Roland, eine Künstlerin, die ihr sicheres, nur durch eine leidige Sprechmanier getrübtes Talent erst jüngst in einer Strindbergschen Ehekomödie bekundet hat. Sie darf den Erfolg des Abends als ihren persönlichen Sieg betrachten. Denn ihr Gleiten und Schweben, ihre pikante Grazie, die Lebhaftigkeit der Seele, die in ihrem Trotz wie in ihrer Heiterkeit vibriert, bleiben der Rolle nichts schuldig. Doch die große, offenbarende Kunst ist ihr versagt, die der Aufgabe obendrein etwas schenkt, die aus der vergeßlichen Salondame einen unvergeßlichen Menschen macht. Jene große Kunst, um deretwillen allein ein anspruchsvolles Theater die „Cyprienne" einstudieren mag, selbst wenn Prunelles sich entschuldigen läßt, selbst wenn Adhémar nicht nur durch seine rote Weste wie ein Fremdling in seiner Umgebung wirkt.

Hülsen und Weingartner. In wenigen Tagen wird eine Begegnung zwischen dem Generalintendanten v. Hülsen und dem Direktor der Wiener Hofoper Weingartner stattfinden, bei der die bestehenden Differenzen zur Diskussion gelangen dürften. Anfang Juni tagt nämlich in Koburg die Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereins, deren Vorsitz von Hülsen geführt wird. Zum Delegierten der Wiener Hofoper ist nun Direktor Weingartner ernannt worden. Bei dieser Tagung werden hauptsächlich wichtige Standesfragen zur Erörterung gelangen. Darunter wohl auch die „Affäre Weingartner".

Theaterchronik. Im Theater des Westens feiert am Sonnabend die Operette „Ein Walzertraum" von Oscar Straus das Jubiläum der 150. Aufführung. Mit Ausnahme der Rolle der Prinzessin Helene, die von Fräulein Brandes gesungen wird, findet diese Vorstellung in der Premierenbesetzung statt.

Ludwig Piorkowski, der Direktor des Lübecker Stadttheaters wurde, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, zum Direktor des Stadttheaters in Danzig gewählt.

Direktor Heinrich Adolphi, der Leiter des Stadttheaters in Aachen feiert am 27. das Doppeljubiläum seiner 50 jährigen Zugehörigkeit zur Bühne und zugleich seiner 25 jährigen Direktionstätigkeit.

⊙ **Nikisch-Konzerte 1908/09.** Für die großen Philharmonischen Konzerte unter Arthur Nikischs Leitung in der kommenden Saison haben bis jetzt bereits folgende Solisten ihre Mitwirkung zugesagt. Gesang: Frau Ernestine Schumann-Heink, Frau Julia Culp. Klavier: Frau Teresa Carreno, Herr Edouard Risler, Herr Artur Schnabel. Violine: Herr Henri Marteau, Herr Fritz Kreisler. Cello: Herr Pablo Casals und Frau Suggia-Casals.

Deutsche Kunst in New-York. Der Berliner Bildhauer Professor Walter Schott ist in New-York eingetroffen, um die Deutsch-Nationale Skulpturausstellung vorzubereiten. Die deutsche Skulptur ist in Amerika nicht unbekannt; in St. Louis und Chicago waren einige Kunstwerke auf den Weltausstellungen zu sehen. Klinger wird sich an der Ausstellung nicht beteiligen, weil er fürchtet, die Kunstwerke möchten auf dem Transport leiden.

Ueber den Grad des Interesses für deutsche Kunst wird berichtet, daß es sich vielfach Böcklin und Ferdinand Keller zuwendet; das „Heiligtum am See" wird in allen Formaten verlangt. Auch für Schönleber und Kalckreuth regt sich jetzt die Aufmerksamkeit, während Malern wie Thoma oder Liebermann der Amerikaner seinen Geschmack abgewinnen kann. Zu den vielbegehrten Werken gehörte im letzten Winter Walter Leistikows „Pechsee", dessen Motiv dem Grunewald entstammt, und es heimelt ordentlich an, ein Stück märkischer Landschaft im Schatten der Wolkenkratzer wiederzusehen.

Peter Gast contra Bernoulli. Wie aus Jena gemeldet wird, verhandelte der 1. Zivilsenat des dortigen Oberlandesgerichts gestern in der Revisionsinstanz über den Prozeß des Schriftstellers Heinrich Köselitz (Peter Gast) in Weimar gegen den Schriftsteller Bernoulli und den Verleger Eugen Diederichs. Das Landgericht Weimar hatte die einstweilige Verfügung gegen die Veröffentlichung des zweiten Bandes des Bernoullischen Werkes „Nietzsche und Overbeck, eine Freundschaft" bestätigt. Nach sechsstündiger Verhandlung wurde die Urteilsverkündigung auf den 27. Mai vertagt. Eine Korrespondenz meldet, daß am 29. Mai Termin in einem Stafverfahren gegen Bernoulli und Diederichs wegen der bereits erfolgten Veröffentlichung stattfinde.

** **Das Grab Heinrich Harts in Tecklenburg** soll, wie man uns schreibt, durch einen etwa achtzig Zentner schweren Findling, der eine einfache Inschrift erhalten soll, geschmückt werden, da eine darüber ragende schöne Trauereiche das Aufstellen eines größeren Denkmals nicht gestattet. Als eigentliches Denkmal soll ein mit einer Kanzel versehener Fels ausgestaltet werden. Dieser Fels hat an der Gartenseite eine Einbuchtung, von der aus man in die Münsterische Tiefebene blickt. An diesem Platz hat der verstorbene Dichter in den letzten Wochen seines Lebens täglich mehrere Stunden zugebracht. Der Fels soll auf seiner Spitze eine Balustrade, eine Steinbank und eine Pergola erhalten. Auf der Wegseite soll ein Bronzereliet angebracht werden, für dessen Ausführung Professor Franz Metzner in Aussicht genommen ist. Eine Steinbank darunter, eine zweite auf der gegenüberliegenden Seite in einem zu schaffenden Rondell und Gartenanlagen sollen das Bild abrunden. Als Ausführender ist der Berliner Architekt Rossius vom Rhyn und neben ihm Kunstmaler Knab in Aussicht genommen.

Wettkampf zwischen Romanschriftstellern. Amerika ist das klassische Land der Ringkämpfe, der Boxerwettkämpfe und der Muskelbetätigung in allen nur möglichen Formen. Dem „New-York Herald" gebührt das Verdienst der Erfindung eines „match" auf geistigem Gebiet. Seit mehreren Tagen tobt in seinen Spalten ein Wettkampf zwischen zwei Romanschriftstellern. Auf der einen Seite des Blattes wird ein Roman: „Die Schultern des Atlas" von Fran Freemann veröffentlicht, auf der anderen Seite gleichzeitig ein Roman „Sir Richard Escombe" von May Demberton. Als Richter in diesem Kampfe fungieren die Leser das „Herald." Bisher hat Frau Freemann bereits 29,176, Demberton nur 26,852 Stimmen erhalten. Dem Sieger winkt vom Verlage ein Geldpreis in Höhe von 125,000 Mark.